

Richard Wagner
(1813 – 1883)

»Der fliegende Holländer« (1841)
Ouvertüre

Franz Liszt
(1811 – 1886)

**Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 1 Es-Dur** (1849)
Allegro maestoso
Quasi adagio
Allegretto vivace
Allegro animato
Allegro marziale animato
Presto

Solistin: **Viktoria Lakisova**

--- P A U S E ---

Anton Bruckner
(1824 – 1896)

»Nullte« **Symphonie d-Moll** (1869)
Allegro
Andante
Scherzo: Presto
Finale: Moderato

Dem Musikhaus Crusius Darmstadt danken wir für die freundliche Unterstützung bei der Bereitstellung des Bösendorfer Konzertflügels.

Bösendorfer

Das **Orchester der Technischen Universität Darmstadt** – Leitung: Martin Knell

Informationen zum Orchester der Technischen Universität Darmstadt finden Sie im Internet unter »www.tu-darmstadt.de/hg/orchester«. Jetzt schon vormerken: Unser Sommer-Serenaden-Konzert im Schloss-Innenhof am 17. Juli 2004!

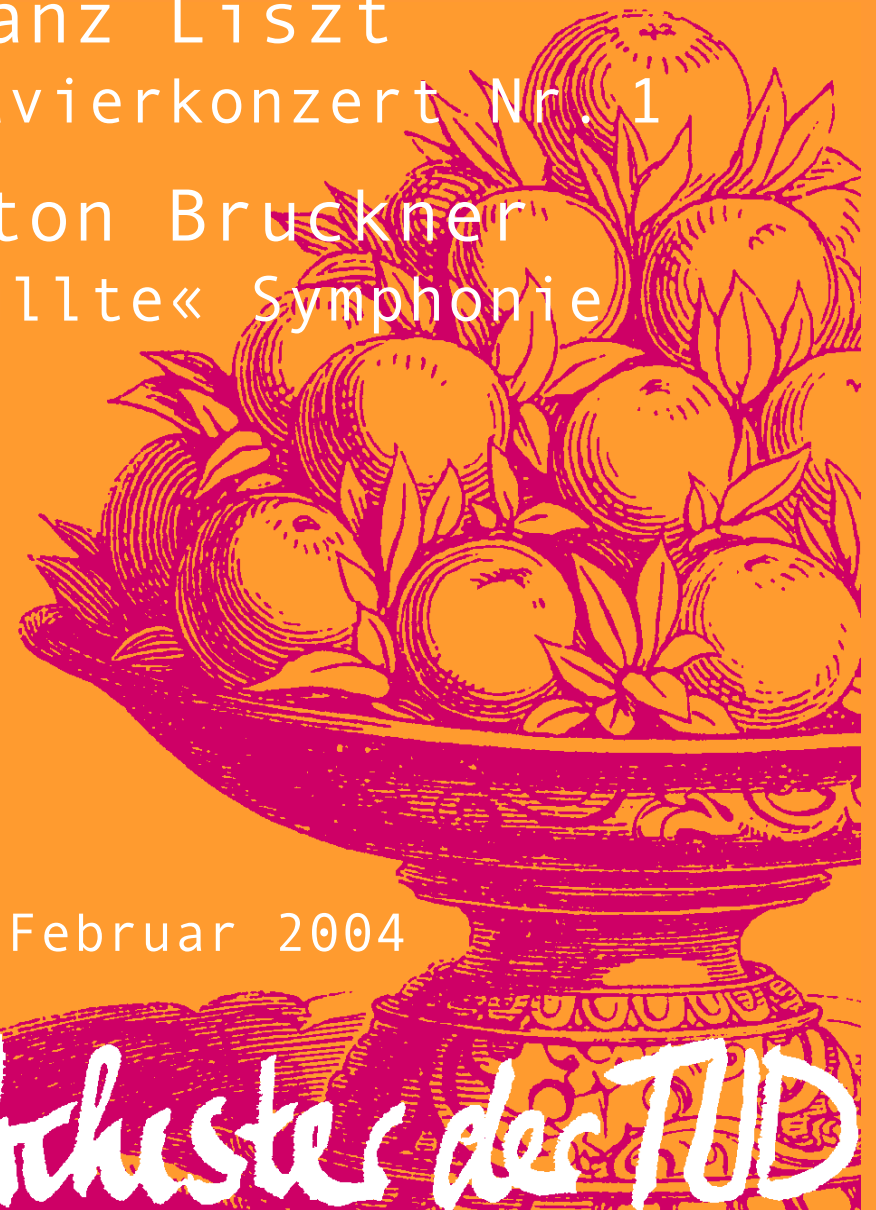
Richard Wagner
»Der fliegende Holländer«

Franz Liszt
Klavierkonzert Nr. 1

Anton Bruckner
»Nullte« Symphonie

14. Februar 2004

Orchester der TUD



Wie in den meisten Opern **Richard Wagners** enthält auch diese Ouvertüre Themen (Leitmotive), die mit den Hauptfiguren verbunden sind. Die starke Fanfare unharmonisierter Quarten und Quinten zu Beginn ist das Leitmotiv des unglücklichen Holländers, der dazu verdammt ist, bis in alle Ewigkeit über die Weltmeere zu segeln, es sei denn, er findet eine Frau, die ihm bis zum Tode treu ist. Diese Frau wiederum, Senta, wird durch ein still-sehnsüchtiges Thema der Holzbläser charakterisiert. Im Zentrum der Ouvertüre steht ein Abschnitt, der von der stürmischen Weltumseglung des Holländers erzählt. Die Musik zum fröhlichen Chor der norwegischen Matrosen vermischt sich dann mit den chromatischen Wellenbewegungen des Seesturms. Die strahlende Verwandlung des Senta-Motivs illustriert die endgültige Erlösung des fliegenden Holländers durch Sentas aufopfernde Liebe.

Ein langer Schaffensprozess liegt **Franz Liszts** Klavierkonzert zugrunde: bis zur Uraufführung 1855 in Weimar – mit dem Komponisten als Solist und unter der Leitung von Hector Berlioz – vergingen fast 25 Jahre. Auffallend ist die gedankliche Tiefe der virtuoseren Passagen sowie die Farbigkeit des Konzerts. Zweifellos ist das auf den prägenden Einfluss Chopins und Paganinis zurückzuführen, denen Liszt in Paris begegnet war. Allerdings hat die pathetische Tonsprache Liszts nichts von der sensiblen Romantik des polnischen Komponisten Chopin, sondern setzt mehr auf tondichterischen Ausdruck.

Gleich zu Beginn stimmt das Orchester das heroisch geprägte Hauptthema an, während später zwei Nebengedanken – eine leidenschaftliche Rubato-Melodie und ein chromatisch absteigendes Oktavenmotiv – im Wechsel von Klavier und Orchester auftauchen. Der lyrische Adagio-Teil, erfüllt von kantablen Linien, klingt mit einer volksliedhaften Weise aus, bevor im scherzartigen Abschnitt zwei kapriziöse Themen aufgestellt werden. Bemerkenswert ist hier die pikante solistische Verwendung des Triangels. Im Schlussteil werden alle Themen in variiertem Form aufgegriffen, bevor ein mitreißendes Presto zum höchst wirkungsvollen Abschluss führt.

Erst als Vierzigjähriger fand **Anton Bruckner** zu seiner eigentlichen Berufung, der Beschäftigung mit dem Genre der Symphonie. Seine »Annullierte in d-Moll« ist der dritte Kompositionsversuch Bruckners nach einer Studiensymphonie und der »Ersten«. Mit gewissen Einschränkungen kann sie als die Urfassung der dritten Symphonie betrachtet werden. Wenige Jahre nach ihrer Entstehung erklärte Bruckner sie für »null und nichtig«, ohne sie aber zu vernichten. Da auch die späteren Symphonien in verschiedenen Fassungen gleichberechtigt nebeneinander existieren, gibt es keinen Grund mehr, die »Nullte« als kompositorisch minderwertig einzustufen. Typisch für das symphonische Werk Bruckners ist eine großräumige Klangvorstellung mit dem Ausdruck des Großen, Erhabenen und Feierlichen. Die geballte Klanggewalt, die Monumentalität und Weiträumigkeit des großbesetzten Orchesters mit den chorisch-sakralen Blechbläserwürfen sind typische Stilmerkmale Bruckners.

Die Anfangstakte, die an die Neunte Symphonie Beethovens erinnern, veranschaulichen einen miterlebten Prozess der musikalischen Entwicklung aus mythischer Ferne. Dies geschieht durch klangliche Aufschichtung in d-Moll-Atmosphäre und ein sich steigerndes orchestrales Zählwerk bis hin zum Höhepunkt expansiver Klangballungen. Neben einem durch die Violinen zu lichten Höhen aufstrebenden Seitenthema mit Synkopenketten erklingt ein für Bruckner typischer Choral sakralen und transzendenten Charakters, der sich stark an die Kyrie-Rufe der f-Moll-Messe des Komponisten anlehnt. Im folgenden langsamen Satz ist der Einbruch des Sakralen im Charakter eines Kirchenliedes offensichtlich, dabei werden die Instrumentengruppen wie Orgelregister behandelt. Insgesamt ist das Klangbild recht stark an Wagners Kompositionsstil orientiert.

Im Scherzo sind der Presto-Teil mit seinen rasanten Unisono-Passagen und fiebrig-motorischen Bewegungsmustern sowie das sanft-wiegende Trio mit seiner österreichischen Ländleridylle scharf voneinander getrennt. Im Finale wird das Oktaven-Thema durch seine fugierten Einsätze bereits zu Beginn durchführungsartig verdichtet. Das Seitenthema hat durch seine Triolen eine unerwartete Leichtfüßigkeit und für Bruckner ganz untypisch einen Hauch von »Italianità«. Im Schlussteil wird dieses Thema in finalem Zugriff charakterlich verändert und zu einem monumentalen Höhepunkt geführt.

Viktoria Lakisova wurde 1975 in St. Petersburg geboren und erhielt mit fünf Jahren ihren ersten Klavierunterricht. Von 1983 bis 1994 besuchte sie die Spezialmusikschule am St. Petersburger Rimski-Korsakow-Staatskonservatorium, wo ihr 1994 eine Goldmedaille verliehen wurde. 1994 bis 1999 studierte sie am St. Petersburger Konservatorium in der Klasse von Professorin Ekaterina Murina und schloss das Studium mit Auszeichnung ab. Sie war von 1995 bis 1996 Stipendiatin der Emma-Budge-Stiftung und wird seit 1996 durch die Vera-Ritter-Stiftung gefördert. 2003 legte sie mit Auszeichnung das Konzertexamen an der Hamburger Musikhochschule ab. Ihre Konzerttätigkeit umfasst Klavierabende in Russland, Deutschland, Polen, Griechenland, Österreich und in der Schweiz.

Die zahlreichen Auszeichnungen, die das hohe künstlerische Niveau von Viktoria Lakisova dokumentieren, reichen vom ersten Preis des internationalen Wettbewerbs junger Pianisten »Virtuosi per musica pianoforte« in Tschechien 1998, über weitere erste und zweite internationale Preise, bis zu dem Spezialpreis für die beste Mozart-Interpretation beim »Sydney International Piano Competition 2000« in Australien. 2001 hat sie ihre erste Solo-CD mit Werken von Tschaikowsky, Mozart, Ravel und Skrijabin eingespielt.

Text: Martin Knell